

Laibacher Tagblatt.

Administration und Expedition: Herrngasse Nr. 7.

Nr. 171.

Abonnementpreis:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Donnerstag, 29. Juli 1880. — Morgen: Abdon u. Gen.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Zeitzeile à 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

13. Jahrg.

Zur Wucherfrage.

Vor kurzem war der Wiener Schwurgerichtssaal der Schauplatz eines sensationellen Strafprozesses gegen einen Vampyr der schädlichsten, schändlichsten und gewissenlosesten Gattung. Der „Caldettenwucherer“ Sidor Selinger empfing für seine moralisch verwerflichen Leistungen auf dem Gebiete des Wuchers und Betruges den wohlverdienten Lohn, er wurde zur Ausstehung einer sechsjährigen schweren Kerkerstrafe verurtheilt. Durch den erwähnten Strafproceß liegt neuerlich constatirt vor, daß der Wucher den Ruin zahlloser, hoffnungsvoller Existenzen, unendlich schweren Familienkummer, ungeheure Vermögensverluste, zerrüttete Gesundheit und zuletzt den Selbstmord verlockter und verführter Individuen zu verantworten hat, daß der Wucher ehrliche Arbeit und in volkswirtschaftlicher Beziehung schätzenswertes Capital schädigt.

Dem Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes dürfte der Proceß Selinger Anlaß geben, die Wucherfrage in der nächsten Session wieder in ernste Erwägung und Berathung zu ziehen, denn es dürfte endlich an der Zeit sein, dem unaufhörlichen Blutsaugen der mit schlauesten Manövern vorgehenden Wucherer ein Ziel zu stecken.

Die Tagesgeschichte weiß Fälle zu erzählen, daß Jünglinge im Alter von 17 bis 20 Jahren beim Geldborgen Bedingungen eingehen, die selten oder gar niemals zu erfüllen sind, die jedem Vernünftigen als verderblich, ja vernichtend erscheinen müssen.

In einer bekannten Wiener Wochenschrift ergreift eine mit „L. K.“ signierte Stimme, die als Ursache des gerügten Wuchergeschäftes den in neuester Zeit stark auftretenden Erziehungsmanangel bezeichnet, das Wort: „Man lehrt in unserer Zeit die heranwachsende Jugend alle Wissenschaften und Künste. Körper und Geist werden in einem Maße auszubilden gesucht, daß heute schon

allgemein von einer „Ueberbürdung“ der Schüler gesprochen wird. Ohne Zweifel wird auch nicht vergessen, den Charakter zu formen und zu bilden. Aber auf eine Sache, die doch für das ganze Leben des Individuums von der größten, von der folgenreichsten Bedeutung ist, wird dabei gänzlich vergessen. Es ist die Erziehung zu einem wirtschaftlichen Verhalten. Da zieht so ein vierzehnjähriger Jüngling mit einer bewundernswürdigen Präcision die Cubikwurzel aus einer ellenlangen Zahl, er weiß genau, welche Reden Cicero vor zweitausend Jahren gehalten hat, er zählt mit der größten Geläufigkeit sämtliche Flüsse des chinesischen Kaiserthums auf, er declamirt Fabeln von Lafontaine in der Ursprache und glänzt durch eine vorzügliche Aussprache der englischen Quetsch- und Bismarck. Das Pianoforte bearbeitet er mit vielversprechender Kunstfertigkeit, im Gefang erfreut er sich und andere; am Barren und Reck leistet er Ueberraschendes, im Stenographieren hat er die hohe Schule der 120 Worte per Minute bereits erklommen... woher aber das Geld erworben wird, für welches er sich all dies aneignen konnte, wie viel Geld ein Mensch etwa braucht, um sich zu erhalten, wie ein nüchterner und vernünftiger Mensch mit dem Gelde zu wirtschaften habe, um nicht eines schönen Tages entblößt dazustehen, welche Konsequenzen das letztere nach sich ziehen würde — von alledem hat der junge Mann keine Vorstellung. Das ist ein ganz entschiedener Mangel in unserem Erziehungswesen, ein Mangel, der, verbunden mit dem der Jugend naturgemäß anhaftenden leichten Sinne, zu Fehlritten, zur Ausbeutung durch gewissenlose Wucherer, zu Katastrophen aller Art führen muß.“

Wir leben in einem vorwiegend praktischen Zeitalter, es ist daher bringende Aufgabe der Eltern, Erziehungsanstalten, Vormünder und Curatoren, die ihrer Obhut und Leitung anvertraute Jugend zur einer praktischen Auffassung der wirtschaftlichen Seite der Lebensführung heranzuziehen. Die im Sinnesrausche an einem

Tag hinausgeworfenen Tausende von Gulden können durch nüchterne Arbeit in einer Zeit, wo Industrie, Handel und Gewerbe kränkeln, nicht in zehn Jahren wieder eingebracht werden!

Zur Situation.

Die von der Pforte überreichte Antwort auf die Collectivnote hebt die Unverträglichkeit des Wunsches des Congresses mit der Entscheidung der Conferenz hervor, erörtert die Frage vom strategischen Gesichtspunkte und vom Gesichtspunkte der Rassen, erklärt die Unmöglichkeit der Abtretung Janinas, Larissas und Mesovos, constatirt die Geneigtheit der Pforte, Concessionen an Griechenland zu machen, und bittet die Mächte, ihre Botschafter in Constantinopel zu ermächtigen, daß sie sich mit der Pforte wegen Festsetzung einer definitiven Grenzlinie einvernehmen. Durch die Antwort der Pforte auf die Note identique collective ist die Situation nunmehr im höchsten Grade acut geworden, da den Mächten ein ferneres Temporisiren nahezu unmöglich gemacht wird. Auf den Schachzug der Pforte muß nun der Gegenzug der Mächte folgen, und es kann ganz gut geschehen, daß er der Zeit nach mit dem in Sachen Montenegro zu unternehmenden Schritte zusammenfällt. Die europäische Diplomatie hat jetzt nur eigentlich noch formale Aufgaben zu vollziehen, die „Duplik“ (Sommatton) in der montenegrinischen Angelegenheit zu vollziehen und der Pforte auf ihre ablehnende Antwort in Sachen Griechenlands die Rückantwort zu geben. Ueber beide Dinge existirt selbstverständlich schon eine grundsätzliche Einigung, und jetzt ist nur noch die formale Verständigung zu vollziehen. Ist diese erfolgt, dann sind die diplomatischen Hilfsmittel leider erschöpft und kommen die maritimen an die Reihe.

Feuilleton.

In letzter Stunde.

Criminalnovelle von M. von Kostowka
(Fortsetzung.)

Weidlingen runzelte unwillkürlich die Brauen: „Mein gnädiges Fräulein, wir scherzen und plaudern hier nicht. Ich muß Sie bitten, zu bedenken, daß ich nicht als Mann einer jungen Dame gegenüber stehe, vielmehr, daß ich der Untersuchungsrichter bin, der wegen eines Mordes — Vernehmungen vornimmt.“

Sie brückte ihr gesticktes Taschentuch auf die feucht werdenden Augen und spielte dann damit, in nervöser Ungebuld kunstgerechte Knoten knüpfend und wieder auflösend. Aber sie schwieg.

„Dann bitte ich um Beantwortung einer anderen Frage“, fuhr er beinahe rauh fort. „Sie sind mit dem Procuristen Burchard heimlich verlobt?“

„Mein Herr!“ loderte sie auf.

„Niemand ist verpflichtet, sich selber zu beschuldigen. Jeder darf die Beantwortung von Fragen

verweigern, die ihn bloßstellen. Ich mache Sie ausdrücklich auf diese Rechtswohlthat aufmerksam, weil Sie gewiß nichts davon verstehen.“

„Ich — ich danke Ihnen!“ Ihre dunkeln Augen sprühten förmlich Blitze. Doch schon im nächsten Momente erloschen diese leuchtenden Strahlen in einer wahren Thränenflut. „Auch Sie? O mein Gott!“ schluchzte sie.

„Sie verweigern also die Antwort auf diese Frage?“

„Mein, nein, wie sollte ich's denn wieder? Ach, daß ich's einmal ihm gegenüber that!“ Sie weinte heftig in ihr Tuch hinein.

„Fräulein Plettenstedt, Sie vergessen wieder, daß — so schmerzlich ich auch bedaure, Sie zu peinigen — meine Pflicht mich doch nöthigt, auf klare und bestimmte Antwort zu dringen. Also: stehen Sie mit dem genannten Herrn in — in einem näheren Verhältnisse?“

„Hat er sich dessen etwa gerühmt?“ flammte sie wieder auf.

„Das weiß ich noch nicht, obgleich man es ihm nicht geradezu — verargen dürfte.“

„Es ist aber eine Lüge — eine nichtswürdige Lüge! Was denken Sie von mir, Herr Kreisrichter? Ich — ich werde mich nicht wegwerfen! Ich habe wahrlich ein anderes Ideal! — Glauben Sie mir?“

Die wunderschönen schwarzen Augen ruhten forschend auf ihm, während sie die kleine Rechte, wie bethauernd, aufs Herz presste.

„Ja, ich glaube Ihnen! Es erschien mir gleich unnatürlich, daß dieser junge Mann —“

Sie trocknete die Augen, wieder erleichtert aufathmend. „Mein armer Schwager vertraute mir darin nicht, und jetzt bereue ich's allerdings; aber Sie begreifen, Herr Kreisrichter, in dem Augenblicke hätte es mein Leben gelten können, und ich würde es nicht zurückgewiesen haben. Ich bin viel zu stolz, mich gegen die Unterstellung einer Gemeinheit zu vertheiligen; ich verachte denjenigen, der sie mir zumuthen kann, viel zu tief, um ihm seinen Wahn zu nehmen.“ Sie sprang auf, und wie sie jetzt da stand, stolz aufgerichtet, den Blick voll und ehrlich emporgeschlagen, hätte selbst der Ungläubigste ihr vertrauen können.

Die Wiederaufnahme des ökonomischen Concils.

Der Pariser officielle „Télégraphe“ hält eine Behauptung, daß das durch den Krieg von 1870 und den Einzug der italienischen Truppen in Rom unterbrochene ökonomische Concil gegen Ende des Jahres wieder aufgenommen werden solle, aufrecht. Eine hochstehende Persönlichkeit, die kürzlich aus Rom eintraf, hatte ihm diese Nachricht gebracht. Leo XIII. soll seit seiner Thronbesteigung mit dem Gedanken, das Concil wieder einzuberufen, umgegangen und durch die gegenwärtige Lage der Kirche darin bestärkt worden sein. Vor allem wäre ihm darum zu thun, mit den Bischöfen eine Verhaltenslinie in ihren Beziehungen zu der Staatsgewalt zu vereinbaren. Die Frage dieser Beziehungen stand schon auf dem Programme des Concils von 1870 und war in den Ausschüssen erörtert worden. Die Nothwendigkeit eines Beschlusses auf diesem Gebiete ist dringender als je und scheint auf Leo XIII. einen entscheidenden Einfluß zu üben. Wahrscheinlich würde das Concil sich auch mit den Congregationen zu beschäftigen und Reformen vorzuschlagen haben, welche ihren Fortbestand in Frankreich sichern könnten. Was die im Vatican herrschende Furcht, daß die französische Regierung ihren Bischöfen nicht gestatten würde, nach Rom zu reisen, betrifft, so stützte sie sich auf bloße Vermuthungen, da noch keine, wenn auch noch so indirecte Anfrage an die französische Regierung ergangen sei.

Czechische Deutschenhete.

Raum dürfte niemals die Wuth der Czechen gegen alles, was Deutsch ist, so bedeutende Dimensionen angenommen haben, wie gerade unter dem Coalitionsministerium. Wenn die Czechen heute darüber wuthentbrannt sind, daß die Deutschen in Oesterreich die Gründung eines deutschen Schulvereins in Angriff nahmen, so mögen sie ihre Indignation hierüber lieber an dem Ministerium auslassen, aus welchem ja die Genesis der Creierung dieses Vereines hervorgeht. Hätte das Ministerium nicht besorgniserregende Schritte zur Verdrängung der deutschen Sprache in Ländern mit gemischter Nationalität angeordnet, hätte das Ministerium durch die czechischen Sprachzwangsmaßregeln bei den böhmischen Gerichten nicht die Deutschen in Böhmen in ihren Rechten verkürzt, hätte endlich das Ministerium nicht die Subventionierung der deutschen Schule in Zara eingestellt, es wäre bei Gott den Deutschen in Oesterreich nicht eingefallen, einen Verein zu bilden, der als Damm gegen die von Tag zu Tag stürmischer werdenden slavischen Brandungen dienen soll.

Weidlingen mußte ihr vertrauen. Der Versuch kam nicht zur Geltung, sein stürmisch klopfendes Herz allein entschied. Ob richtig oder falsch?

Das Herz hatte hier indes gar nicht mitzusprechen, nur das Recht und die Gerechtigkeit.

Seine Pflicht war, seine unerbittliche Pflicht, dem Mörder nachzuforschen, gleichviel, wen er damit verletzte. Daher sagte er: „Sie müssen sich offen aussprechen über alles, was zur Aufklärung des bis jetzt noch völlig dunkeln Falles beitragen kann. Den Verbrecher entdecken zu helfen, liegt wahrlich auch in Ihrem Interesse.“

„Gewiss“, bestätigte sie lebhaft. „Es entsetzt mich so sehr, daß er selber Hand an sich gelegt haben sollte. Dann mußte ich mir ja die Schuld beilegen, weil — weil —“

„Je unumwundener Sie sich aussprechen, umso besser ist für Sie und alle!“

„Oh — Ihnen möchte ich alles erzählen!“ entschloß sie ihr unwillkürlich. „Aber —“ ihr Blick streifte entsetzt den Protokollführer. „Herr Kreisrichter, da Sie vorhin gleich begriffen, daß

Traurig genug, wenn die Deutschen in Oesterreich als erstes Culturvolk, dem überhaupt die übrigen Nationalitäten es zu verdanken haben, daß sie die rohe Hülle des Barbarismus theilweise abgestreift, sich genöthigt sehen, zu einem Mittel zu greifen, welches sie vor einer Slavisierung ihrer Schulen zu schützen hat. Die „Narodni Listy“ äußern sich wegen der Gründung des deutschen Schulvereins in folgender Weise: „Es müsse gegen die Gründung deutscher Schulen in czechischen Gegenden eine einmüthige Agitation eingeleitet werden. Alle czechischen Eltern, die ihre Kinder in deutsche Schulen schicken, seien als Ueberläufer, Renegaten, Störer des staatlichen und localen Nationalwohles öffentlich zu brandmarken. Doch dabei dürfen wir nicht stehen bleiben. Wir müssen Schritt auf Schritt den Deutschen folgen und jede in einer czechischen Gegend errichtete deutsche Schule mit der Gründung einer czechischen Schule in einer deutschen Gegend heimgahen. So seien in Leitmeritz, Reichenberg, Trautenau, Teplitz, Aussig, Saaz czechische Schulen im Interesse des gesammten Slaventhums zu errichten.“ Das jungczechische Blatt plaidirt daher für die Bildung eines czechischen Schulvereins.

Vermischtes.

— Irrsinnige Festgäste. Die Aufregungen des Schützenfestes wie die hohe Temperatur haben einige Wahnsinnsanfalle im Gefolge gehabt; im Laufe der Schützenwoche wurde zweimal von solchen traurigen Fällen, welche fremde Gäste trafen, berichtet. Nun wird aus Linz noch Folgendes berichtet: Der 47 Jahre alte, in Stuttgart ansässige Baumeister Herr Carl Heimisch wollte Samstag abends von Wien, wo er sich während des Schützenfestes aufhielt, mit der Westbahn nach seinem Heimatsorte reisen. In Wels angelangt, verfehlte er die Route und fuhr statt nach Passau nach Salzburg, von wo er nach Entdeckung des Irrthums mit dem nächsten Zuge wieder nach der Kreuzungsstation Altnang zurückkehrte, um von da aus Passau zu erreichen. In Altnang angelangt, mietete er des langen Aufenthalt wegen auf dem Bahnhofe in der dortigen Restauration ein Zimmer, um einige Stunden der Ruhe zu pflegen. Ungefähr eine Stunde später wurde das Bahnhofspersonal durch einen großen Lärm, welcher aus dem Zimmer des Fremden drang, aufgeschreckt. Man eilte zu ihm und sah ihn mit entstelltem, bluttriefendem Gesichte. Er hielt krampfhaft in der geballten Hand ein Blatt Papier und schwang mit der andern Hand ein dolchartiges Messer, mit welchem er auf seinen Körper unbarbarisch losstach. Nun entspann sich zwischen dem Majenden und den herbeigeeilten Leuten ein Kampf, bei dem vier starke Männer fast zu schwach waren,

dem Unglücklichen, welcher aus mehreren Wunden heftig blutete, die Waffe zu entreißen. Vorher hatte der Mann den Versuch gemacht, sich durch ein Fenster in den Hof zu stürzen. Man brachte ihn auf ärztliche Anordnung zwangsweise nach Linz, wo er ins Krankenhaus transportiert wurde. In Altnang erzählt man, der Schütze habe dort aus seiner Heimat ein Telegramm erhalten, welches ihm meldete, daß seine Frau in Stuttgart vom Schläge getroffen worden sei; doch ist diese Version nicht verbürgt. Der Schütze, dessen Heimfahrt so traurig unterbrochen wurde, führte auch seinen Stutzen mit, der jetzt im Linzer Krankenhause aufbewahrt wird.

— Die Krebspest in Baiern. Aus München wird der „Allg. Btg.“ vom 24. Juli geschrieben: „Eine in neuester Zeit in verschiedenen Gewässern in- und außerhalb Baierns beobachtete Erscheinung, die sogenannte Krebspest, konnte in den letzten Tagen auch in der Altmühl wahrgenommen werden. Wie die „Fischerei-Zeitung“ mittheilt, machte der Stadtfischer Schneider in Herrieden am 10. d. M. die Bemerkung, daß in dem von ihm gepachteten Altmühl-Fischwasser auch nicht ein einziger lebender Krebs mehr anzutreffen sei, während er vor vier Tagen noch ungefähr einen Viertelcentner von denselben gefangen hatte, ohne an ihnen nur im geringsten eine Spur von Krankheit zu bemerken. Auf dieses hin wurde am 17. d. mittelst Rahnes das genannte Fischwasser befahren und die Angabe des Stadtfischers in ihrem vollen Umfange bestätigt gefunden. Mit einem großen Reichenfeld kann das Bett des Altmühlgrundes verglichen werden, denn zu Haufen von 4, 6, selbst bis zu 10 Stück liegen die abgestorbenen Thiere beisammen, und zwar alle auf dem Rücken. Dann findet man wieder einzelne Theile derselben, wie Scheeren und auch Fußglieder, zerstreut umherliegen. An einigen noch nicht ganz abgestorbenen Thieren wurden folgende Krankheitserscheinungen wahrgenommen: dieselben schienen nach den auffallenden Gliederverdrehungen und Stockungen, namentlich mit den Scheeren, wie von Krämpfen befallen, und wenn man sie in die Hand nahm und schüttelte, fielen ohneweiters einzelne Gliedertheile ab, während die übrigen wieder fest am Körper haften blieben und nur mit Gewalt losgerissen werden konnten. An verschiedenen der verwendeten Thiere aufgefunden kleine, spindelförmige Würmchen scheinen jedoch nicht die Ursache der Krankheit zu sein, da solche auch früher bei ganz gesunden Krebsen gefunden wurden, vielmehr dürften die fast bei allen toden Thieren beobachteten kleinen weißen Punkte, welche auf eine Art Pilz schließen lassen, als Grund der Krankheit zu betrachten sein.“

das, was von einem gewissen Verhältnisse gefabelt wird, nur müßiges Geschwätz ist, verstehen Sie gewiß auch — Ah!“

Ein Anklopfen, das ihr einen Schrei entriß, unterbrach die Verhandlung, von der sich der alte Protokollführer durchaus nicht erbaut fühlte.

Das „Herein!“ Weidlingens Klang sehr scharf.

V.

Der Polizeicommissär konnte nicht zurückhalten mit dem, was der Knabe ausgeplaudert, und trat, mit Hermann an der Hand, hastig wieder ein.

„Er will seiner Tante nur ihr Taschentuch abgeben“, wandte er sich mit bedeutungsvollem Zorn an den Richter, der ihn nicht verstand.

„Ja, Tante Carola — ich fand heute früh dein Taschentuch auf dem Canapee in der Flur und steckte es zu mir. Es riecht aber gar nicht so hübsch, wie sonst.“ Damit reichte er ihr, ohne Ahnung, welches Gewicht in der Untersuchung dieser Umstand hatte, ein zusammengedrücktes Taschentuch.

„Das ist doch Ihr Tuch, Fräulein Carola?“

fragte Hylitt, die Hand danach ausstreckend, ehe der Knabe es ihr übergeben hatte.

Nur einen zerstreuten Blick darauf werfend, nickte sie achtklos. „Wie kommst du dazu, Herrmann?“

„Du liegst es wohl liegen, als du nachts herunterkamst, Tante Carola. Hast du es noch nicht vermisst? Ich sah es, als ich gegen Sieben in die Classe gieng, auf dem Canapee und wollte dich wecken, vergaß es aber bei — bei dem Unglück.“

Der Polizeicommissär hatte das Tuch vor den Richter auf den Tisch gelegt und klüfferte ihm zu: „Sehen und riechen Sie!“

Weidlingen unterzog das Tuch einer näheren Prüfung. Von feinstem Leinenbattist und in den Ecken prächtig gestickt, war es nicht bloß sehr zerknittert, wie durch langes Umhertragen in der Tasche, es befand sich darin auch ein Knoten, wie Carola deren bei ihrer Nervosität in jeder Ecke ihres frischen Taschentuches einen geknüpft hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Militär-Personalveränderungen.) Der Kaiser ordnete die Uebernahme des Obersten Franz Knobloch, Commandanten des Infanterieregiments Freiherr v. Kuhn Nr. 17 — nach dem Ergebnisse der Superarbitrierung als invalid erklärt — in den Ruhestand und ernannte an dessen Stelle den Obersten Otto Fuz, Reservecommandanten des Infanterieregiments Constantin, Großfürst von Rußland Nr. 18.

(Zum zehnjährigen Gründungsfeste der Laibacher freiw. Feuerweh.) Am 15. und 16. August wird die freiw. Feuerweh ihr zehnjähriges Gründungsfest begehen. An demselben werden sich die Vertreter sämtlicher Feuerwehren Krains betheiligen, und wird dieses Fest insbesondere dadurch eine größere Bedeutung gewinnen, da die Uebergabe der Dampfesprizze als Festgeschenk seitens der Bürger Laibachs an unsere Feuerweh erfolgen wird. Es ist vorauszu sehen, daß nicht nur die an unsere Feuerweh enger geknüpften Kreise an der Gründungsfeier theilnehmen werden, daß aber wohl auch unsere Gesamtbevölkerung dem Feste eines Institutes, das in den zehn Jahren seines Bestehens so unendlich Ersprießliches geleistet, die vollsten Sympathien an den Tag legen wird. Das uns zugekommene Festprogramm lautet: Am 14. August abends 8 Uhr: Empfang der ankommenden fremden Gäste; musikalischer Zapfen streich, dann gesellige Zusammenkunft in Auers Brauhausgarten. Sonntag, den 15. August, früh 8 Uhr: Einzug in die Stadt vom Bahnhofe aus; Begrüßung vor dem Rathhause durch den Herrn Bürgermeister und den Hauptmann; Uebergabe des Festgeschenktes (einer Dampfesprizze) an die Laibacher freiw. Feuerweh. Früh 11 Uhr: Schul- und Hauptübung der mit ihrem gesamten Vöschpark ausgerückten Laibacher Feuerweh. Nachm. 2 Uhr: Festbankett im Casinogarten. Abends 5 Uhr: Fest im Kosler'schen Brauhausgarten. Montag, den 16. August, früh 5 Uhr: Weckruf. Früh 6 Uhr: Versammlung in der Sternallee zum Ausflug nach Oberrosenbach in Begleitung einer Musikkapelle. Früh 10 Uhr: Verhandlung der Delegierten im Rathhousaale zwecks Gründung eines Verbandes der krain. freiw. Feuerwehren.

(Hymen.) Heute vormittags fand in der hiesigen Domkirche die Trauung des in allen hiesigen Gesellschaftskreisen bekannten Herrn Arthur Mahr mit dem in der musikalischen Welt Laibachs ebenso beliebten als geachteten Fräulein Cäcilie Eberhardt statt. Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft brachte gestern abends der gefeierten Sängerin aus diesem Anlasse ein Ständchen dar.

(Confiscation.) Der heutige „Slov. Narod“ wurde von der Staatsbehörde mit Beschlag belegt.

Vom deutschen Turnfest in Frankfurt a. M.

Frankfurt, 26. Juli 1880.

Der gestrige Abend sah in den Straßen Frankfurts und auf dem Festplatze eine ungeheure Menschenmenge. Man schätzt die Masse der Hin- und Hervogenden und der in der Festhalle und den Bierhallen Anwesenden auf 40,000. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung war nicht ein Polizeimann nothwendig, sondern die freiwilligen Feuerwehren besorgten diesen Dienst. Am Gutenberg-Denkmal sprangen sämtliche Brunnen und zwischen ihnen brannten den ganzen Abend bengalische Flammen. —

Bei dem heutigen Festbankett, zu welchem etwa 3500 Karten ausgegeben wurden, sind nicht alle satt geworden. Ihr Berichterstatter verkaufte seine Karte und gieng zeitig davon. Es sollen sehr schöne Reden geredet worden sein, welche indeß nur die Nahesitzenden verstanden haben. Was ich erfahre, schreibe ich kurz ein andermal.

(Nügenswerter Vorfall.) Am gestrigen Tage wurde eine Ausbesserung des Pflasters am Alten Markt, und zwar bei der Einmündung desselben in den Rathhausplatz vorgenommen. Die Straße war jedoch nicht abgesperrt, da die Adaptierung derartig eingeleitet war, daß ein Wagen den Alten Markt ganz leicht passieren konnte. Als um 6 Uhr der Postwagen zur Abholung der Briefe vom Alten Markte an die betreffende Stelle vor dem Suppantisch'schen Hause anlangte, wurde das Pferd entweder durch die angehäuften Steinmassen, oder aber dadurch, daß es von einem Straßenarbeiter zufällig mit der Gießkanne bespritzt wurde, scheu und war nicht vorwärts zu bringen. Hinter dem Postwagen folgte ein Fiaker und eine Privatequipage. Der Postkutscher, der in einem heftigen Conflict mit den Straßenarbeitern gerieth, mußte absteigen und sein Ross, welches mittlerweile ruhig geworden, über die Stelle führen. Der einspännige Fiaker Nr. 28, sichtlich im trunkenen Zustande, der niemanden zu fahren hatte, war darüber, daß er auf das Vorwärtsfahren des Postwagens warten mußte, derartig in die Wuth versetzt, daß er auf sein Ross mit größtmöglicher Gewalt einhieb, so daß dasselbe bald einen Sprung gegen das Suppantisch'sche, bald einen gegen das Dettler'sche Gewölbe machte und für die bedeutende, durch den Vorfall herbeigelocte Menschenmenge sehr gefährlich hätte werden können. Allein, noch nicht genug — unmittelbar unter der Trantsche machte das aufgeheßte Ross noch einen Satz und setzte sodann seine Fahrt im rasendsten Galopp auf den Rathhausplatz fort. Leider war kein Sicherheitswachmann in der Nähe, der sich dieses übermüthige Fiakerstückchen mit angesehen hätte, obwohl es gewiß sehr wünschenswert wäre, wenn auch nicht permanent bei Straßenkreuzungen, so doch dann, wenn die Straßen ausgebessert, dabei jedoch nicht abgesperrt werden, ein Wachmann Posten nehmen würde.

(Nicht in der Station Laibach, sondern in St. Peter) ereignete sich gestern früh das Unglück, daß dem Bahnbediensteten Kocar aus Schischla von der Locomotive beide Füße weggerissen wurden. Der Bedauernswerte wurde von der Station St. Peter nach Laibach ins Civilspital überbracht, wo er noch im Laufe des gestrigen Tages starb.

(Zum Brande in Tschernutsch.) Wie wir schon gestern berichteten, war das Brandunglück, das die Ortschaft Tschernutsch getroffen, ein sehr großes. Neun Häuser mit den dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden wurden ein Raub der Flammen. Leider ist auch das Menschenleben einer 82-jährigen Greisin zu beklagen, die erstickt in einem Keller aufgefunden wurde. Am Brandplatze war eine einzige Feuersprizze, geleitet vom Gemeindevorsteher aus Tersein, thätig. Das Feuer soll durch die Unvorsichtigkeit eines mit dem Ausbessern eines Strohdaches beschäftigten Bauern, der Tabak rauchte, entstanden sein.

(Dampf-Feuersprizze.) Die von der Bürgerschaft für die Laibacher freiwillige Feuerweh zum Geschenk bestimmte, in München angekaufte Dampfesprizze ist heute hier eingelangt. Der Monteur trifft kommende Woche ein, um die Bedienungsmannschaft zu unterweisen.

(Erdbeben.) Aus Oberlaibach wird gemeldet: Nachdem wir Samstag, den 24. d., nachmittags halb 5 Uhr einen 4 Secunden währenden heftigen Erdstoß und eine halbe Stunde darauf einen schwächeren von kürzerer Dauer verspürt hatten, überraschte uns am 27. Juli abends halb 9 Uhr abermals ein vehementes Erdbeben, welches glücklicherweise nur 2 1/2 Secunden andauerte. Sämtliche Stöße wirkten vertical und hatten die Richtung von SO. nach NW.

(Für die Beamten- und Lehrwelt.) Die österreichische „Beamten-Zeitung“ bringt in ihrer heutigen 30. Nummer einige neueste höchstbehördliche Erlässe, und zwar: 1.) Das Gesetz vom 29. April 1873, die Execution und Sicherstellung auf die Bezüge aus dem Arbeits- und Dienstverhältnisse betreffend, ist ein absolutes Prohibitivgesetz. Jede Verletzung desselben hat Nichtigkeit zur Folge; ein gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes ergangener Executionsbescheid erwächst nicht in Rechtskraft und ist über Eingabe des Executen aufzuheben. (Erlaß des obersten Gerichtshofes vom 2. Dezember 1879, B. 13,353.) 2.) a. Wenn mehrere Staatsbeamte an einem und demselben Tage zu einer gleichen Kategorie von Staatsbeamten ernannt werden, so hat derjenige vor dem anderen in der neuen Kategorie den Rang zu nehmen, der schon in der früheren Anstellung vorangegangen ist; b. Privatdocenten sind nicht vom Staate bestellte, sondern von diesem nur zugelassene Lehrer, sie sind keine Staatsangestellten, und diese Zeit ist bei Erlangung einer Professur nicht maßgebend bei der Rangbestimmung. (Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 13ten Mai 1880, B. 906.) 3.) Die Anstellung eines mit einem Lehrbefähigungszeugnisse nicht versehenen Unterlehrers ist nicht als eine definitive im Sinne des § 10 des Heimatsgesetzes anzusehen und begründet daher kein Zuständigkeitsrecht. (Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 21. Mai 1880, B. 837.)

Sittich, 27. Juli. (Orig.-Corr.) Der gestrige Tag war sicherlich einer der größten Festtage, die unser kleiner Ort je erlebte. Fahnen in Reichs- und Landesfarben, Tannenreisig und all' die anderen äußeren Zeichen einer Festlichkeit waren in Fülle zu sehen, und nachmittags fuhr ein Wagen nach dem anderen vor dem Schlosse vor. Es galt diesmal das ganze Festgetriebe der feierlichen Decorierung des allbeliebten, tüchtigen Bezirkswundarztes Jakob

Für heute schreibe ich Ihnen von dem kaufmännischen Theile des Festes. Der Festplatz gehört dem Herrn Rothschild, dessen Pächter für die Ueberlassung desselben 4000 Mrl. gezahlt worden sind. Für 3000 Mrl. Grassamen ist auf dem Platze ausgesät worden. Jeder Pächter einer Bierhalle zahlt 300 Mrl. Pacht und für jedes Hektoliter Bier müssen besonders 10 Mrl. an die Casse des Festausschusses gezahlt werden. Die Preise für jede Sache sind vorgeschrieben und wirklich billig. Ein Wirt nahm sich heraus, schlechtes Bier anzuschänken. Demselben wurde sofort das Handwerk gelegt. Das ganze Arrangement trägt einen kaufmännischen Charakter. Schon vor der officiellen Eröffnung des Festes fanden auf dem Festplatze zwei Feste statt, die Enthüllung der „Germania“, welche ein Frankfurter auf seine Kosten herstellen ließ und der Stadt schenkte, und dann eine große Gesangsprobe. Beides trug ein schönes Geld. Man glaubt, daß das Frankfurter Fest das erste große Turnfest sein wird, welches fast kein Deficit haben wird.

Von den Mustervorführungen des heutigen Tages scheinen bisher die Leipziger und Berliner Turner mit ihren Vorführungen den Sieg im Gerächturnen davon getragen zu haben. Jede einzelne Leistung war ein Meisterwerk in Bezug auf Ausführung und Haltung. Die Zusammenstellungen originell und ganz neu. Von Mustervorführungen haben die Stuttgarter und Elberfelder bisher Vortreffliches geleistet.

Sieben Lüden zwei Kanonenschüsse die Beendigung des Festbanketts und elektrisches Läuten die Fortsetzung der Mustervorführungen an. Nebenbei schied es sich zum Regnen an, was vielleicht das Feuerwerk und das für heute Abend geplante Tanzen in Frage stellen dürfte.

Morgen und übermorgen, am 27. und 28. d., soll nach den Mustervorführungen das Wettturnen beginnen. Schon heute erzählt man von einem Milwaukee, daß er einen Centnerstein 30mal mit der linken Hand gestemmt habe. Für den 29. sind verschiedene Ausflüge projectiert.

Lukan mit dem ihm jüngst vom Kaiser verliehenen goldenen Verdienstkreuze. Pörschüsse verkündeten die Ankunft des Bezirkshauptmannes, welcher die Decorierung in dem festlich geschmückten Gerichtssaale in Gegenwart einer großen Menschenmenge und insbesondere auch eines reizenden Damenkreises persönlich vornahm. Dass nahezu alle Gemeindevorstände des Bezirkes, alle Gutsbesitzer, einige Geistliche, alle Beamte und sonstigen Honoratioren des Bezirkes an der Feier theilnahmen, war bei der großen Achtung, die Herr Lukan allgemein genießt, natürlich. Der Bezirkshauptmann leitete die Feier mit einer längeren Ansprache an die ganze Versammlung ein und schloß nach Anhebung des Verdienstkreuzes an des Gefeierten Brust mit einem begeisterten Wiederhall findenden dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser; die anwesende Musikkapelle fiel mit der Volkshymne ein. Tief ergriffen dankte Lukan für die allerhöchste Auszeichnung und gelobte auch für die Zukunft das eifrigste Wirken als Arzt und als öffentliches Sanitätsorgan. Mit einer Begrüßung Lukans durch den Bezirksarzt Dr. Paulić namens der Standesgenossen endete die officielle Feier. Bald darauf begann im Grünen das Festmahl, an dem gegen 100 geladene Gäste theilnahmen. Heiterste Laune und wahre Festesfreude kam zum allgemeinen Ausdruck und insbesondere die wiederholten Toaste auf Seine Majestät den Kaiser, auf den Gefeierten und den Bezirkshauptmann Ritter v. Besteneč fanden jubelnden Beifall. Die Musik mußte nach aufgehobener Tafel noch zu einem Tänzchen aufspielen — und so dauerte das allen Sittichern unvergeßlich bleibende patriotische Fest bis in den Morgen hinein. Mit besonderer Genußthuung muß hiebei die Betheiligung aller Stände, insbesondere auch der Geistlichkeit, hervorgehoben werden, welcher Umstand auch den sprechendsten Beleg dafür abgab, daß jedermann an der allerhöchsten Anerkennung der Verdienste Lukans seine Freude hatte. Ein paar unberufene Studentengäste suchten zwar, wie dies seit der Aera Winkler allerorts im Lande Gebrauch wird, die Festesfreude dadurch zu trüben, daß sie die Politik mit Haaren herbeizogen und in gewohnter und merkwürdigerweise auch stets geduldeter Art mit dem Namen des Landespräsidenten Winkler nationale Propaganda zu machen, — dieselben wurden jedoch bald kurz und bündig darüber aufgeklärt, daß die Gesellschaft hiefür keinen Sinn hat.

Zur Cultur des Laibacher Moores.

(Fortsetzung.)

Frage 4. Welche Senkung des Wasserspiegels des Laibachflusses halten die Herren Experten bei Berücksichtigung der auf die Frage 3 in Antrag gebrachten Kulturmethode für nothwendig, damit eine rationelle Cultur des Laibacher Moores mit Rücksicht auf die natürliche Senkung des Moorbodens durch Abtorfung, Abbrennen und Trockenlegung ohne Entziehung des nöthigen Grundwassers in Betrieb gesetzt und auch erhalten werden könne?

Auf Grund der von dem Executivcomité den Gefeierten gegebenen Andeutungen über die Höhenlage der für die Cultur als günstig bezeichneten Schlamm- und Lehmschichte des Moorbodens, welche Höhenlage übrigens vor der Verfassung des Projectes über die weiters durchzuführenden Meliorationsarbeiten noch durch vorzunehmende Bohrungen zu constatieren sein wird, dürfte sich eine Senkung der Hochwässer mit 0.5% unter der Lehmschichte als nothwendig und hinreichend darstellen, wodurch sich der künftige Hochwasserstand circa 1.0% unter Null am ärarischen Laibacher Pegel ergeben dürfte.

Frage 5. Bedarf der Laibachfluss als Hauptrecipient des Laibacher Moores innerhalb des Moorbedens einer Regulierung seines Laufes oder seiner Ufer?

Eine Regulierung des Laibachflusses innerhalb des Moorbedens scheint den Gefeierten nicht noth-

wendig. Sollten jedoch nach eingetretener Senkung der Hochwässer stellenweise Uferabschälungen entstehen, so wären dieselben durch zweckentsprechende Dofierung der Böschungen, allenfalls auch durch Anlage von Schlüßsäumen zu versichern.

Frage 6. Erscheint es für die in Aussicht genommene Entwässerung nothwendig, daß nebst dem Laibachflusse auch dessen Zuflüsse reguliert werden?

Durch die beabsichtigte Senkung der Hoch- und Niederwässer des Laibachflusses wird schon an und für sich eine Regulierung und Vertiefung der Seitenzuflüsse nothwendig, um hiedurch eine wirksamere Functionierung dieser Abflüsse rüchichtlich der Ableitung der Moorwässer zu gewinnen.

Die Regulierung der Seitenzuflüsse hätte sich aber nicht auf die Abbauung aller Serpentinien, insbesondere im oberen Moorbeden, auszudehnen, sondern wäre hauptsächlich auf die Regulierung der gegenwärtig ungünstigen Ausmündungen dieser Einflüsse in den Laibachfluss zu beschränken.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Die Administration des „Laibacher Tagblatt“ eröffnet von heute ab ein Abonnement pro August 1880. Abonnementspreis: im Bureau (Herrengasse Nr. 7) 72 kr., ins Haus zugestellt 79 kr. und pr. Post 1 fl.

Witterung.

Laibach, 29. Juli.

Hehrlicher Morgen, heiterer Tag, schwacher W. Wärme: morgens 7 Uhr + 18.0°, nachmittags 2 Uhr + 26.8° C. (1879 + 22.4°, 1878 + 22.6° C.) Barometer im Fallen, 732.99 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 20.7°, um 1.1° über dem Normale.

Angekommene Fremde

am 28. Juli.

Hotel Stadt Wien. Hinte, Fregattencapitän, Pola. — Teisdel, Agent, und Pfeiffer, Triest. — Mann, Prag. — Perisic Philomena, Graz. — Fuß, Notar, Lavis. — Heib, Rm., Berlin. — Gaddanka, Weinbader, Reifende; Kralovitz, Engl. Bilden, Kaufleute, und Krecz, Wien.
Hotel Elephant. Dr. R. v. Sandrinelli, Präsident, und Kupnik Mathilde, Triest. — Roger, Weizelburg. — Dr. Leintauf, Professor; Schindler, Finanzrath; Zurlischowig, Reis.; Braune, Rm.; Holly und Fischer, Wien. — Schmidt, Rm., Peilenstein. — Kriz, Hdsbm., Cubar.
Hotel Europa. Spazzali, Wörs.
Baierischer Hof. Burgl, Cilli.
Kaiser von Oesterreich. Lunacek, Gottschee. — Blau, Mohren. Marentic, St. Veit. — Kalb, Krainburg. — Malisek, Pazienza.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 28. Juli.

Weizen 8 fl. 61 kr., Korn 6 fl. 50 kr., Gerste 4 fl. 6 kr., Hafer 3 fl. 90 kr., Buchweizen 6 fl. 50 kr., Hirse 5 fl. 85 kr., Kukuruz 6 fl. 50 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 80 kr. per 100 Kilogramm; Fijolen 8 fl. 50 kr. per Hektoliter; Rindschmalz 82 kr., Schweinefett 76 kr., Speck, frischer 70 kr., geelächter 74 kr., Butter 72 kr. per Kilogramm; Eier 2 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 56 kr., Kalbfleisch 44 kr., Schweinefleisch 64 kr., Schöpffleisch 32 kr. per Kilogramm; Hen 2 fl. 13 kr., Stroh 1 fl. 78 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 6 fl. — kr., weiches Holz 4 fl. 50 kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 30. Juli 1880 stattfindenden Vicitationen.

2. Feilb., Feme'sche Real, Bisjigerm, WG. Littai. — 1. Feilb., Polajnar'sche Real, Lupalik, WG. Krainburg. — 1. Feilb., Gimjar'sche Real, Bapovlje, WG. Stein. — 2. Feilb., Stopar'sche Real, Seebach, WG. Krainburg. — 2. Feilb., Pintar'sche Real, Domžale, WG. Stein. — 1. Feilb., Lopie'sche Real, Rudolfswert, WG. Rudolfswert.

Am 31. Juli.

1. Feilb., Adamic'sche Real, Ponilve, WG. Großlajschiz. — 1. Feilb., Boltekar'sche Real, Wraveda, WG. Laibach. — 2. Feilb., Polat'sche Real, St. Georgen, WG. Laibach. — 2. Feilb., Krijzman'sche Real, Unterschleiniz, WG. Laibach. — 2. Feilb., Steh'sche Real, Kleinratschna, WG. Laibach. — 3. Feilb., Peter'sche Parcellen, Danc, WG. Reifniz. — 3. Feilb., Arto'sche Real, Reifniz, WG. Reifniz.

Die krainische Industrie-Gesellschaft in Laibach

liefert:

Webers patentierten Wegehobel. Eine praktische Erfindung zur schnellen und billigen Instandsetzung neuer sowie Wiederherstellung zerfahrener Land-, Forst-, Guts- und Parkwege, complet sammt Anspannketten zum Preise von 32 fl. pr. Stück loco Laibach, wo solche Geräthe zur Ansicht aufgestellt sind.

Militärcaualets (eiserne Bettgestelle), nach der neuesten ärarischen Vorschrift angefertigt, complet adjustiert, mit drei beschlagene Bretteinlagen zum Preise von fl. 4 1/2 pr. Stück.

Gusseiserne Gewichte in allen Größen mit dem Nachstempel vom laufenden Jahre. (81) 3-1

Roheisen, Eisengufs roh und bearbeitet, **Schweißstahl** bester Qualität, **Stabeisen, Schmiedeisenerwaren** aller Art, **Maschinenbestandtheile, Turbinen, Transmissionen, Feilen, geschmiedete Nägel** etc.

Wohnung,

3 Zimmer, Cabinet und Zugehör, ist im Hause Nr. 7 ebenerdig in der Burgstallgasse von Michaeli l. J. ab zu vermieten. (68) 3-3

Ein (83) 3-1

tüchtiger Bergbeamter,

bürgerschaftsfähig, absolvirter Bergschüler, der der slavischen Sprache mächtig ist, findet Anstellung. Offerte werden sub „Z. 5277“, Wien, Hauptpost restante, unter Beischluß von Copien der Zeugnisse über bisherige praktische Verwendung bis inclusive 10. August d. J. angenommen.

Ein Commis,

ledig, im Spezererfache gewandter Detaillist, guter Rechner, beider Landesprachen in Wort und Schrift mächtig, wödmöglich militärfrei, cautionfähig in der Höhe von 150 fl., findet Stellung. Gehalt 30 fl. monatlich nebst Kost und Quartier. Offerte unter A. F. Nr. 120 an die Administration des „Laib. Tagbl.“ bis 31. Juli 1880. (79) 3-3

Wiener Börse vom 28. Juli.

| Allgemeine Staats- | Geld | Ware | Geld | Ware |
|---------------------------|--------|--------|-----------------------------------|---------------|
| Schuld. | | | | |
| Papierrente | 72.05 | 72.20 | Rordwestbahn | 170.— 170.50 |
| Silberrente | 72.90 | 73.05 | Rudolf-Bahn | 163.— 162.70 |
| Solbrente | 86.75 | 88.90 | Staatsbahn | 280.25 281.75 |
| Staatslose 1854 | 128.75 | 127.25 | Südbahn | 79.75 81.25 |
| 1860 | 180.75 | 181.25 | Ang. Nordostbahn | 146.— 146.60 |
| 1860 zu 100 fl. | 134.— | 134.50 | | |
| 1864 | 173.25 | 173.50 | | |
| | | | Pfandbriefe. | |
| | | | Vobencreditanstalt | |
| | | | in Gold | 117.— 117.25 |
| | | | in öherr. Währ. | 101.75 102.25 |
| | | | Rationalbank | 104.20 104.35 |
| | | | Ungar. Vobencredit | 102.— 102.50 |
| | | | Prioritäts-Oblig. | |
| | | | Elisabethbahn 1. Em. | 98.— 98.50 |
| | | | Herb.-Nordb. 1. Silber | 105.— 105.50 |
| | | | Frans.-Joseph-Bahn | 100.80 101.20 |
| | | | Galiz.-Ludwigl. 1. E. | 104.75 105.25 |
| | | | Öst. Nordwest-Bahn | 101.40 101.70 |
| | | | Eisenbürger-Bahn | 83.50 84.— |
| | | | Staatsbahn 1. Em. | 177.75 — |
| | | | Südbahn 3 Proc. | 121.— 121.75 |
| | | | — 5 — | — 110.— |
| | | | Privatlose. | |
| | | | Creditlose | 177.— 177.50 |
| | | | Rudolflose | 18.— 18.50 |
| | | | Devisen. | |
| | | | London | 117.85 117.95 |
| | | | Geldsorten. | |
| | | | Ducaten | 5.55 5.57 |
| | | | 273.75 274.25 20 Francs | 8.35 8.36 1/2 |
| | | | 100 b. Reichsmark | 57.80 57.85 |
| | | | Silber | — — |

Telegraphischer Coursbericht

am 29. Juli.

Papier-Rente 71.85. — Silber-Rente 72.75. — Gold-Rente 86.55. — 1860er Staats-Anlehen 131.75. — Bankactien 828. — Creditactien 278.10. — London 117.95. — Silber —. — R. f. Münzducaten 5.54. — 20-Francs-Stüde 9.36. — 100 Reichsmark 57.80.